

BOOK REVIEWS:

Antike Fachtexte/ Ancient Technical Texts

Thorsten Fögen (Hrsg.)

De Gruyter. Berlin 2005. 378 Seiten
www.degruyter.de
ISBN: 978-3110181227

Reviewed by:

Christer Laurén
Institut für Skandinavistik
Universität Vaasa
Finland

Ein Band mit ausgewählten Beiträgen der Tagung "Fachtexte und Fachsprachen in kulturhistorischer Tradition" (378 S.) wurde von Thorsten Fögen i2005 herausgegeben. Auf die Einleitung des Herausgebers folgen fünf Abteilungen: Medizinische Fachtexte, grammatische Fachtexte, Kommentarliteratur, Fachliteratur verschiedener Gebiete und Ausblick auf die Neuzeit.

Fachtexte der Philosophie werden nicht als Sondergebiet behandelt. Unberücksichtigt bleiben auch die frühchristliche Fachliteratur, und die doch existierende rechtssprachliche Literatur und Gesetze.

Im Einführungsartikel wird in einer Note Nordens vernichtendes Urteil über Plinius d.Ä. zitiert: "Sein Werk gehört, stilistisch betrachtet, zu den schlechtesten". Thorsten Fögen hätte andere zitieren können, die Ähnliches über mittelalterliche und moderne Fachtexte gesagt haben.

Philologische Projekte erfordern eingehendes Wissen über die zu untersuchenden Gebiete, zum Beispiel über Medizin, Recht etc. Entsprechendes kann gewöhnlicherweise nicht von Projekten der Linguistik

gesagt werden. Ein alter Philologe, der mit Palimpsesten gearbeitet hatte, hat gesagt, als er blind geworden war: "Nisi oculis meis plus amarem". Soweit über die Anforderungen an die Arbeit mit alten Fachtexten.

Thorsten Fögens Einführung enthält Listen über wesentliche Fragen, die zur fachsprachlichen Kommunikation gestellt werden können. Zu diesen Fragen gehört auch die frustrierend oft vorkommende was Fachsprache ist sowie die gestellte Frage wo die Grenzlinie zwischen Fachliteratur und der Schönen Literatur liegt. Fögen weist natürlich auf die Kommunikationssituation hin um eine erste Antwort auf diese Frage zu geben. Unabhängig von der Situation und von den Teilnehmern kann wahrscheinlich keine Antwort gegeben werden. Eine operative Definition kann sich vermutlich nur aus der Interaktion ergeben. Fögen betont auch, dass die wissensvermittelnde Literatur sich sehr schwer von der Schönen Literatur abgrenzen lässt.

Fögen betont, dass er mit der Anthologie über Fachsprachen der Antike, anspruchslos gesagt, einen weiteren Schritt in der historischen Fachtextforschung getan hat. Seine Anthologie liefert mit ihrer Vielfalt an Beiträgen Beispiele unterschiedlichster Art. Meine Absicht mit dieser Buchbesprechung ist auch anspruchslos. Ich kann hier nur einige von den Artikeln behandeln.

Ein Thema, das als problematisch betrachtet wird, ist die Frage der Form des Fachtextes. Sabine Vogts Beitrag behandelt die Lehrdichtung „... er schrieb in Versen, und er tat recht daran": Lehrdichtung im Urteil Galens“. Sie stellt sich die Frage, ob das Lehrgedicht eine eigene Gattung sei und welche Kriterien dabei zur Verfügung stehen könnten. Von Aristoteles bis zur Moderne ist diese Frage immer aufs Neue gestellt worden. Die Antwort hängt davon ab wie man den Begriff *Dichtung* definiert.

In der Poetik von Aristoteles wird gesagt, dass Homer und Empedokles nichts Gemeinsames haben, außer dem Versmass. Den einen will er Dichter nennen, den anderen lieber als Naturforscher bezeichnen. Von Platon bis Goethe wurde das Schreiben von Versen als Kriterium der Gattungsunterscheidung verwendet; damit gehört auch das Lehrgedicht zum Epos.

Sabine Vogt präsentiert und diskutiert auch die von Bernd Effe vorgeschlagene Typologisierung, der drei Arten von Lehrgedichten unterscheidet:

- a) die formale mit virtuoser poetischer Form,
- b) die sachbezogene, die sich auf die wissenschaftlichen Inhalten konzentriert,

- c) die transparente, die den Stoff als nur zweitrangig betrachtet; im Vordergrund steht der Inhalt.

Die Kritik, die an der Typologie geübt wird, bezieht sich darauf dass die Typologie irreführend sein kann, weil Effe zu starke Gemeinsamkeiten in einem zu disparatem Material annimmt.

Meistens werden in Vogts Artikel Galens Vorschläge zur Typologisierung diskutiert. Die für das Fach sehr bedeutungsvolle Arbeit von Galen wird eingehend erörtert und endet „Ein angemessenes Urteil kann also nur gewonnen werden, wenn sowohl die Gattung als auch die Pragmatik gleichermaßen berücksichtigt werden“ Galen hat dies am Beispiel von Heilmittelrezepten nachgewiesen.

In dem Beitrag von Silke Diederich *Das römische Agrarhandbuch als Medium der Selbstdarstellung* werden Handbücher von Cato, Varro, Columella und Palladius aus der Sicht der sozialen Aufgaben der Senatoren diskutiert, denen ja nur der Beruf des Bauern gestattet war.

M. Porcius Cato gehörte der konservativen Führungsschicht an, unter denen die Fähigkeit der Gutsverwaltung als Qualifikation für die Verwaltung öffentlicher Ämter galt.

Diederich beschreibt Cato als einen Retter des römischen Rittertums. Es gelingt ihm, eine Darstellung über sich selbst als hart arbeitenden Bauern zu geben. Trotzdem erkennt der kritische Leser seiner Texte in ihm den Besitzer eines großen landwirtschaftlichen Betriebes. Es widerstrebt Cato offen zu sagen, dass er mit dem letzten wissenschaftlichen griechischen Wissen des Gebietes voll vertraut ist. Seine patrizischen Nachbarn hat er durch seinen Fleiss und seine Härte beeindruckt. Nach patriarchalischer Sitte arbeitete und ass er zusammen mit seinen Knechten. Sprichworte werden ihm zugeschrieben, die ihn als den wahren Bauern beschreiben: *Nihil agendo homines male agere discunt.*

Cato hat seine griechischen und landwirtschaftlichen Quellen nicht offenbart, weil man gerade in der Landwirtschaft das Fachwissen traditionell durch das Schauen auf das Feld des Nachbarn, durch Gespräche mit Nachbarn und Weitergabe vom Vater auf den Sohn erworben hat.

M. Terentius Varro, Columella und Palladius sind drei Nachfolger von Cato; alle mit verschiedenen Interessen, aber doch von Cato beeinflusst.

Eines der zwölf Bücher Columellas über *Re rustica* ist in Hexametern geschrieben. Er will von sich das Bild eines alten Kernrömers und

gleichzeitig auch das eines urbanen Intellektuellen zeichnen. In der Kaiserzeit werden die intellektuellen Attitüden wie auch die rhetorischen Fertigkeiten aufgewertet. Columella kann darum seine griechische Gelehrsamkeit offen zeigen.

Zusammengefasst enthalten die Handbücher fachliches landwirtschaftliches Wissen, aber sie lassen auch eine Weltanschauung und ein Werteprogramm erkennen.

Im Tagungsbericht wird m.E. nicht deutlich, warum die Betonung der Form vor dem Inhalt ein gültiges Kriterium ist, um nicht-fachsprachliche Texte zu identifizieren. Ein Fachmann nutzt natürlich seine Kenntnisse der Rhetorik und seine stilistischen Fertigkeiten, um gut rezipiert zu werden. Er kann auch zu jeder Zeit stilistische Experimente machen. Catos schlichter Stil ist bewusst geschaffen worden. Columella ist ebenso stilbewusst, aber an eine andere Zeit effizient angepasst.

Bruno Rochettes Beitrag behandelt Attitüden zum griechischen Einfluss auf lateinische Termini unter dem Titel *Die Übersetzung von Fachbegriffen bei Apuleius*. Lukretz, Cicero, Seneca, Plinius d.Ä. und, natürlich, der perfekt zweisprachige Apuleius werden miteinander verglichen. Ausgehend von möglichen Attitüden in den modernen Sprachen findet man erstaunlich modernes Denken.

Hierzu einige Beispiele: Cicero ist sehr vorsichtig, wenn er Neologismen schafft; er möchte nicht als nicht römisch genug betrachtet werden. Seneca argumentiert, dass ein Lehnwort Bürgerrecht im Lateinischen erwerben kann. In *De lingua Latina* führt Varro griechische Wörter zusammen mit Erklärungen auf Lateinisch ein. Lateinische Äquivalente sind bei ihm nicht von gleicher Bedeutung wie bei Cicero.

Apuleius ist als Übersetzer der modernen Auffassung, dass eine Übersetzung unter Berücksichtigung des ganzen Dokumentes vorgenommen werden sollte, also keine wörtliche Übersetzung. Er folgt dabei Ciceronischen Prinzipien.

Wie schon angedeutet wurde, sind viele Themen der Anthologie auch heute aktuell. Darum ist Hartwig Kalverkämpers abschließender Artikel *Fachkommunikation zwischen Tradition und Innovation: Ein kulturhistorisches Phänomen der alten und modernen Gesellschaften* an der richtigen Stelle. Hier nur einige Beobachtungen zu den Themen aus seinem inhaltsreichen Text: der Dialog als Gattung des philosophischen Lehrgesprächs, das Verschwinden des Dialoges aus den wissenschaftlichen Gattungen, das Verschwinden der unterhaltenden, narrativen, dialogischen

Art bei der Behandlung von Sachfragen, die nicht unterhaltende wissenschaftliche Prosa, die Missachtung der Anwendbarkeit der reinen Forschung in unseren Tagen. Wie auch Fögen selbst in der Einleitung gibt Kalverkämper eine ganze Liste von Desiderata der Forschung, die als Ausgangspunkte für zukünftige Projekte dienen können.
